

# Modehändler sagen leise Servus

Die Shoppingflächen in den städtischen Geschäftslagen haben überraschend zugenommen. Vor allem Toplagen profitieren. Doch auch leerstehende Geschäfte werden mehr. Vor allem im Modehandel hinterlässt die Konkurrenz aus dem Internet tiefe Spuren.

Regina Bruckner

Wien – Nike eröffnete jüngst einen Flagshipstore in der Mariahilfer Straße. Auch die deutsche Jeansmarke Brax und die italienische Fast-Fashion-Kette Terranova ließen sich in der Wiener Shoppingmeile nieder. Immer noch ist sie für Neueröffnungen das beliebteste Pflaster – in ganz Österreich, sagt Hannes Lindner vom Standortberater Standort + Markt.

Lindner hat unter dem Titel „City Retail“ analysiert, wie sich die Lage in den 22 wichtigsten österreichischen Innenstadtbereichen entwickelt hat. Was ihn interessierte: Wie schlagen sich veränderte Konsumgewohnheiten auf die Geschäftsstraßen nieder? Eines kann der Standortberater klar sagen: Sie wirken sich aus. In manchen Branchen und Lagen besonders stark. Wobei ein Befund überraschend kam: Zwischen 2014 und 2017 sind die Shopflächen in den beobachteten Gebieten jährlich um mehr als 0,5 Prozent gewachsen, zuletzt sogar um 0,9 Prozent.

Leben Totgesagte also länger? Eine einfache Antwort hat Lindner auf diese Frage nicht. Er will es gerne bei einem Fragezeichen belassen. Denn nicht nur die Shopflächen wachsen, auch der Leerstand nimmt zu. In manchen Geschäftsstraßen und Citys ist das Ausmaß erschreckend hoch. Insgesamt hat sich die Leerstandsrate gegenüber 2014 um 1,1 Prozentpunkte auf 5,4 Prozent verschlechtert. Die gute Nachricht: Wesentlich schlechter als in den Shoppingcentern mit rund vier Prozent ist sie nicht. In Toplagen liegt der Wert bei 3,9 Prozent.

Das ist aber schon der einzige Grund zur Freude: Der Flächenanteil steigt von Jahr zu Jahr. Noch

2014 lag er bei 4,3 Prozent. In Kleinstädten ist die Situation mit einem Durchschnittswert von 13,5 Prozent besonders unerfreulich. Vor allem der Rückzug großflächiger Bekleidungsfilialisten aus Toplagen wie etwa C&A in Villach oder H&M in Wiener Neustadt fallen ins Gewicht. Während manche kleinere Städte wie etwa Dornbirn die Entwicklung ins Positive drehen konnten, tun sich andere schwer. Mit der absolut höchsten Quote von 18 Prozent kämpft die Villacher Innenstadt. In Wien traf es mit der Schließung der Modehäuser Tlapa und Kleiderbauer vor allem die Wiener Favoritenstraße mit einer Rate von 15,9 Prozent hart.

Ein Ende der Fahnenstange sieht Lindner damit nicht erreicht – vor allem was den Modehandel betrifft. Zu übermächtig ist mit Zalando, Amazon und Co die Konkurrenz aus dem Internet. Die Verkaufsflächen sind seit 2014 im Sinkflug. Lag 2014 der Anteil noch bei 35,7 Prozent, so sind es mittlerweile 32,9 Prozent. Für den Standortberater ein klarer Fall: „Der E-Commerce hinterlässt eine rote Spur.“

Dass sowohl Fluktuationsrate als auch Filialisierungsgrad zurückgegangen sind, interpretiert Lindner so: Die Einzelhändler tun sich schwer mit der Einschätzung, wie es weitergeht. So manche würden sich fragen, ob sie tatsächlich ihre teuren Standorte künftig brauchen werden. Die US-Modekette Forever 21 kam zum Schluss, dass das keinen Sinn macht, und kehrte im Vorjahr der Mariahilfer Straße den Rücken. Folgenlos bleibt dies für Lindner nicht: „Die Mieten kommen in den innerstädtischen Bereichen damit sicher stärker unter Druck. Das wird den Investoren nicht schmecken.“



Der Meidlinger Hauptstraße in Wien geht es vergleichsweise gut. Hier stehen besonders wenige Geschäfte leer.

## Leitl gegen Abschiebungen von Lehrlingen

Wirtschaftskammer-Chef für „menschliche Lösung“

Wien – Die Liste von Unternehmen, die sich protestierend an die Öffentlichkeit wenden, weil ihnen ein Lehrling abgeschoben werden soll, wird länger. Vor kurzem hat sich Helmut Peter, Altwirt des prominenten Weißen Rössl im oberösterreichischen St. Wolfgang, zu Wort gemeldet. In seinem Hotelbetrieb absolviert ein junger Asylwerber aus Afghanistan seit Juli 2017 eine Lehre. Der Mann hat einen negativen Asylbescheid in erster Instanz erhalten.

Sein Lehrling zeige sich integrationswillig, lerne eifrig Deutsch, und der Betrieb brauche ihn, sagte Peter. Angesichts dessen verstehe er nicht, „dass der junge Mann auf dem Wege in unsere Gesellschaft vertrieben wird“. Wie Peter sind es vor allem Unternehmer aus Oberösterreich, die auf die Barrikaden steigen.

Unterstützung für ihr Anliegen bekamen die Firmenbosse am Mittwoch erstmals öffentlich vom Präsidenten der Österreichischen Wirtschaftskammer, Christoph Leitl. DER STANDARD fragte Leitl am Rande einer Veranstaltung, wie er die Debatten um Asylwerber in Oberösterreich sehe.

Oberste Priorität sei eine Beschleunigung der Asylverfahren, damit eine solche Situation nicht mehr entstehen könne, dass Asylwerbern in ihrer Lehrzeit die Abschiebung drohe, so Leitl. Bei den aktuellen Fällen komme eine solche Lösung zu spät. „Ich plädiere deshalb für eine menschliche Lösung in diesen Einzelfällen“. Die Asylwerber aus der Lehre heraus abzuschieben bedeute, die Integrationswilligen zu Illegalen zu erklären und damit zu bestrafen, während zugleich viele andere, die keine Integrationsbereitschaft zeigten, bleiben könnten, so der Präsident weiter.

### Aktive Oberösterreicher

Die rechtsstaatlichen Asylverfahren seien natürlich zu respek-